

DROSTE

Schilp/Zupancic

DORTMUND

so wie es war



Über die Autoren



Prof. Dr. Thomas Schilp, Direktor des Stadtarchivs Dortmund a. D., arbeitet seit mehr als 25 Jahren zur Geschichte der Stadt. Mit zahlreichen Veröffentlichungen hat er sich einem internationalen Publikum bekannt gemacht.



Dr. Andrea Zupancic ist Kunsthistorikerin und arbeitete als Ausstellungskuratorin für verschiedene Museen. Seit 2006 leitet sie das Bild- und Medienarchiv im Stadtarchiv Dortmund. Ihre Publikationen umfassen kunst- und kulturhistorische Themen.

Einführung

Die Anfänge Dortmunds reichen bis in das 8. Jahrhundert zurück: Im Jahr 775 eroberte das fränkische Heer unter Kaiser Karl dem Großen im Krieg gegen die heidnischen Sachsen die Syburg im Süden der heutigen Stadt. Es ist sehr wahrscheinlich, dass Karl der Große um 800 in Dortmund die Kreuzung des Hellwegs mit der Fernstraße von Köln nach Münster durch eine Burg und einen königlichen Wirtschaftshof sichern ließ. Der Hellweg war eine der wichtigsten Königsstraßen und führte vom Rhein bei Duisburg über Essen, Dortmund, Soest und Paderborn zur Weser und weiter nach Nordosten. In einem Einkünfte-Verzeichnis des Klosters Werden an der Ruhr, angelegt in den Jahren 880 bis 884, wird Dortmund erstmals in der schriftlichen Überlieferung erwähnt: „In Throtmanni liber homo Arnold VIII den(arios) nobis solvit.“ – „In Dortmund zahlt uns [dem Kloster Werden] der freie Mann Arnold (jährlich) 8 Pfennige.“

Mit der Wahl des sächsischen Herzogs Heinrich zum König im Jahr 919 erhielt Dortmund große Bedeutung, denn das Königtum brauchte nun vom Hausmachtgebiet rund um den Harz eine Verbindung in das Reichszentrum im Westen. In Dortmund entstand in diesem Zusammenhang eine wichtige Königspfalz, von der aus die reisenden Könige ihre Herrschaft ausübten. Hier wurden große Synoden und Versammlungen des Reiches abgehalten – mehr als dreißigmal hielt sich ein König in der Dortmunder Pfalz auf. In dieser Zeit wurden die Weichen für die Stadtwerdung zur einzigen Reichsstadt Westfalens und zur bedeutenden Handels- und Hansestadt gestellt – vom König privilegiert, waren Dortmunder Kaufleute schon früh auch im gesamten Ostseeraum aktiv. Unter den staufischen Königen, vor allem unter Konrad III. und Friedrich Barbarossa, wurde Dortmund zur Stadt ausgebaut und mit bevorzugten Rechten ausgestattet, sodass sie um 1250 gleichsam als vorbildliche Musterstadt gelten konnte: Dortmund verwaltete sich selbst durch einen Stadtrat, dessen Zusammensetzung von Fernkaufleuten und Zunftbürgern bestimmt wurde, und war damit eine politisch autonome Stadt.

Im 13. und 14. Jahrhundert erlebte Dortmund durch die gewerbliche Produktion, vor allem der Schmiede und der metallverarbeitenden Berufe, sowie durch den Fernhandel im Rahmen der Hanse Prosperität. Dortmunder

Kaufleute waren in London und Brügge ebenso in führenden Positionen für die Hanse tätig wie sie auf Gotland, in Danzig, Riga, Reval/Tallinn oder Novgorod vertreten waren. Die Wiege der Hanse stand in Westfalen, vor allem in Soest und in Dortmund. Im Jahr 1343/44 befand sich sogar die verpfändete englische Königskrone im Besitz eines Konsortiums von Hansekaufleuten unter Dortmunder Führung, die die Krone vom Erzbischof von Trier ausgelöst hatten.

Zwischen dem 12. und dem 16. Jahrhundert entfaltete sich eine rege Bautätigkeit, von der mit den vier mittelalterlichen Kirchen und ihrer Ausstattung bis heute Spuren erhalten sind. Die herausragenden Kunstschatze – Altarretabel, Skulpturen, liturgische Geräte, Werke der Buntmetallgießer – bezeugen den Wohlstand der Bürger, reflektieren aber auch die Fernbeziehungen der Stadt, wie das Goldene Wunder von 1521 aus Antwerpen in St. Petri, das Retabel aus dem Raum Brügge/Brüssel in St. Reinoldi, Kunstwerke aus England oder die Adlerpulte aus Dinant.

Mit dem Dreißigjährigen Krieg erlebte die lutherische Reichsstadt mit einer katholischen Minderheit einen jähen Niedergang. Ständig der Besetzung unterworfen, die ja von der Stadt unterhalten werden musste, häufig belagert und durch Beschuss stark zerstört, sank Dortmund zu einem Ackerbürgerstädtchen herab. An den Folgen des verheerenden Krieges, auch den aufgenommenen Schulden trug die Stadt bis in das beginnende 19. Jahrhundert. Im ausgehenden 18. Jahrhundert wurde ernsthaft diskutiert, ob man die politische Autonomie der Reichsstadt aufgeben und sich Preußen anschließen sollte – zu sehr litt die Wirtschaft auch an der Einschnürung durch Preußen. Von den einst im Spätmittelalter 7000 bis 8000 Einwohnern waren 1804 noch ganze 4609 übrig geblieben.

Die Umwälzung der politischen Karte Europas in Folge der Französischen Revolution nahm den Bürgern jedoch die Entscheidung ab: 1802 wurde Dortmund dem Haus Oranien-Nassau zugeschlagen, das unter anderem mit der Reichsstadt für Verluste von hoheitlichen Rechten durch die französische Besetzung links des Rheins entschädigt wurde. Über Nacht waren die Dortmunder von Bürgern einer Reichsstadt zu Untertanen eines Fürsten geworden! Fortan teilte Dortmund die allgemeine

politische Entwicklung Europas, war nicht länger mehr eigenständiges staatliches Subjekt der Geschichte. 1806 napoleonisch besetzt, wurde Dortmund 1813/15 preußisch.

Die rasante Industrialisierung erfasste Dortmund zunächst zögernd: 1815 wurde die erste Dampfmaschine auf der Zeche Friedrich-Wilhelm im Bereich des heutigen Westfalenparks aufgestellt. 1832/35 errichtete Friedrich Harkort eine Eisengießerei und Kesselschmiede in Dortmund-Hombruch – der Zug der Eisen- und Stahlindustrie aus dem Sauerland zur Steinkohle hatte begonnen. Spätestens als der Iserlohner Fabrikant Hermann Diedrich Piepenstock 1840 die alte Burg in Hörde kaufte, um dort mit der Hermannshütte ein Puddel- und Walzwerk zu errichten, hatte die Industrialisierung den Dortmunder Raum erreicht.

Für den Industriestandort waren die Steinkohlenvorkommen von ebenso großer Bedeutung wie der frühe Anschluss an die Köln-Mindener Eisenbahn (1847) und die Bergisch-Märkische Bahn (1849). Aus der Hermannshütte entwickelte sich ein Unternehmen, das schon in den 1850er-Jahren mehr als 2500 Mitarbeiter beschäftigte. In dieser Zeit rückte der Kohlenabbau über die Hellweglinie nach Norden vor. Im Nordwesten der Stadt entstand 1870 die Union, Aktiengesellschaft für Bergbau-, Eisen- und Stahlindustrie, im Nordosten 1871 das Eisen- und Stahlwerk Hoesch – die Grundlagen der Stadtwirtschaft bis in die Zeit des ausgehenden 20. Jahrhunderts waren gelegt und sollten fortan das Leben der Menschen bestimmen. Hinzu kam als dritter Sektor noch die moderne Brauindustrie; Dortmund wurde neben München zur zweiten Bierstadt Deutschlands.

Von 1804 bis 1849 war die Bevölkerung auf 10.515 gestiegen, bis 1875 sollte sie auf 57.742, bis 1895 auf über 110.000 und 1900 auf fast 143.000 steigen. In den Jahren 1904 bis 1928 entstand aufgrund von Eingemeindungen die Großstadt Dortmund, räumlich weitgehend identisch mit der heutigen Stadt. Dortmund hatte nun rund 465.000 Einwohner.

Keineswegs verliefen all diese Entwicklungen harmlos und ohne Komplikationen. Immer wieder war die Stadt von wirtschaftlichen Krisen bedroht; Konkurse erschütterten das städtische Leben. Der Bevölkerungszuwachs konnte infrastrukturell kaum bewältigt werden.

Das Wachstum erfolgte in Wildwuchs, war lange Zeit nicht von Stadtplanung oder Konzepten für die Behebung sozialer Missstände begleitet. Erst gegen 1900 setzten Projekte für modernes Wohnen in Werkskolonien ein, die eine Stammebelegschaft binden sollten; zum Teil bestimmen diese bis heute das Stadtbild. Aber auch die Stadt selbst repräsentierte sich mit neuen Bauten: 1899 wurde neben der Wiederherstellung des alten Rathauses am Markt auch das neue Stadthaus am heutigen Friedensplatz als Ort der selbstbewussten Darstellung der modernen Stadt eingeweiht. Auch das Hafenamts (1899), die Synagoge (1900) oder das Stadttheater (1904) sind Zeugnisse der Selbstdarstellung; sie spiegeln das großstädtische Leben und eine neu empfundene Urbanität wider.

Die Jahre des Ersten Weltkriegs und der Inflation (1914–1923) waren für die Stadt extrem schwierig: Kriegsnot, November-Revolution, Kapp-Putsch und Rote Ruhrarmee, Ruhrkampf gegen französische Kriegsschadigungsforderungen und schließlich die große Inflation ließen Dortmund nicht zur Ruhe kommen. In der Weltwirtschaftskrise ab 1929 litten die Dortmunder Arbeiter; 40 Prozent der Bevölkerung mussten 1932 aus öffentlichen Mitteln unterstützt werden.

Die Herrschaft des Nationalismus und der vom NS-Regime angezettelte Zweite Weltkrieg brachten Not und Leiden: Als Stadt der Schwerindustrie wurde Dortmund von den alliierten Bombenangriffen in Schutt und Asche gelegt – kein Stein schien bei Kriegsende mehr auf dem anderen zu stehen. Der Neubeginn war schwer, doch der Wiederaufbau begann mit der Beseitigung der Trümmer in Gemeinschaftsarbeit. Die Stadt wuchs zu neuer Blüte heran und begann erneut zu prosperieren, denn mit Kohle und Stahl wurden in Dortmund die Grundlagen des westdeutschen Wiederaufbaus gelegt. Die 1950er- und 1960er-Jahre haben bis in das heutige Stadtbild hinein nachhaltig Spuren hinterlassen.

Dortmund so wie es war erzählt im neuen Medium der Fotografie Aspekte der Geschichte des Werdens und der Entwicklung dieser Großstadt seit der Mitte des 19. Jahrhunderts. Mit dem Buch wird aber keine neue Stadtgeschichte vorgelegt – vielmehr sollen die Abbildungen Einblicke in die Stadt gewähren und Anregungen bieten, Dortmund mit offenen Augen selbst zu erforschen. Denn abermals wandelt Dortmund derzeit das Gesicht: Seit den 1960er-Jahren sind Strukturkrisen durchschritten und zu einem Strukturwandel gestaltet worden. Noch sind wir mitten drin: Wo vor zehn Jahren noch Stahl produziert wurde, befinden sich, wie in Hörde auf dem Werks Gelände von Phoenix, heute ein See und ein Areal für Hightechindustrien.

Fotografierte Zeitgeschichte Dortmunds

Die Fotografie als ein damals neues Medium der Dokumentation geschichtlicher Zustände und Entwicklungen hat die Industrialisierung festgehalten und war zugleich selbst ein Teil und Resultat der Industrialisierung. Die Stadt vor den Jahren 1850/60 stellt sich allein in Kupferstichen, Zeichnungen oder Gemälden dar und ist durch Schriftquellen nur mühsam zu rekonstruieren. Die Ansichten reichen in Dortmund bis in das 15. Jahrhundert zurück – sie zeigen aus heutiger Sicht ein idyllisches Städtchen, das um 1800 zum Ackerbürgerstädtchen herabgesunken war.

Das Medium der Fotografie kam gerade zur rechten Zeit, um die industrielle Revolution, die neuen Lebens- und Arbeitsverhältnisse, die Entstehung einer neuen Stadt, die völlige Umwälzung der Lebensverhältnisse dokumentierend zu begleiten und in der fotografischen Aneignung immer auch zu interpretieren. Mehrfach hat Dortmund seit dem beginnenden 19. Jahrhundert sein Gesicht gewandelt und Siedlungsstrukturen grundlegend verändert: Von der verlorenen Größe als Reichs- und Hansestadt des Spätmittelalters war es nach dem erneuten Aufstieg zur industriellen Metropole ein großer Sprung zur Entwicklung moderner Urbanität um 1900. Die Zwischenkriegszeit mit ihren Krisen und Höhepunkten, die Stadt unter der Diktatur des Nationalsozialismus, die völlige Zerstörung im Zweiten Weltkrieg und der Wiederaufbau. In rund 200 Jahren wechselte Dortmund beständig seine Gestalt, verlor Gebäude, Straßenzüge, konservierte in bescheidenem Umfang Reste und musste immer wieder ein neues Profil entwickeln.

Aus den annähernd eine Million Fotopositiven und -negativen der Sammlungen des Stadtarchivs Dortmund haben wir rund 300 Abbildungen für dieses Buch ausgewählt. Mit ihnen möchten wir die Veränderungen dokumentieren, die im städtebaulichen, politischen, wirtschaftlichen und privaten Bereich stattfanden. Das erste Kapitel widmet sich der Selbstdarstellung der Stadt. Die drei darauffolgenden Kapitel dokumentieren den städtebaulichen Wandel, bedingt zunächst durch die Zuwanderung infolge der Industrialisierung und die spätere Zerstörung des alten Stadtbilds durch die Bombardierungen während des Zweiten Weltkriegs. Im Anschluss daran werden verschiedene Aspekte urbanen Lebens beleuchtet: politische Entwicklungen und ihr Einfluss auf die Stadt, wirtschaftliche Entwicklungen durch Industrie, Handel und Verkehr, aber auch die urbanen Vergnügungen wie Sport und Kultur. Wir hoffen, ein möglichst vielfältiges Bild der Stadt im ständigen Wandel zur Anschauung zu bringen.

Thomas Schilp und Andrea Zupancic

**Repräsentation der Stadt**

8 bis 27

**Politische Ereignisse**

82 bis 105

**Stadtentwicklung und Stadtplanung**

28 bis 43

**Industrie und Wirtschaft**

106 bis 127

**Verlorene Stadtbilder**

44 bis 61

**Verkehr und Handel**

128 bis 153

**Die neue Stadt**

62 bis 81

**Sport, Kultur und Freizeit**

154 bis 175





Repräsentation der Stadt

Das im Verlauf des 19. Jahrhunderts mit fortschreitender Industrialisierung gewachsene Dortmund befand sich um 1900 in einer Phase der wirtschaftlichen Prosperität – das schlug sich auch in einem gesteigerten Prestigebedürfnis nieder. Hohe Gäste wollten gebührend empfangen sein, wofür im jeweiligen Kontext ein ansprechender architektonischer Rahmen mit vornehmer Ausstattung geschaffen wurde. Schon damals waren die Rat- und Stadthäuser in Dortmund mehr als reine Zweckbauten – sie repräsentierten das Selbstbewusstsein der Stadt und der städtischen Führung.

So wurden 1899 mit der Wiederherstellung des Alten Rathauses am Markt, des Baus des repräsentativen Stadthauses am heutigen Friedensplatz und des Hafenamts Bauwerke errichtet, die Dortmund weit über seine Grenzen hinaus Geltung verschafften. Auch die 1900 erbaute neue Synagoge und das 1904 folgende Stadttheater verstärkten seine Bedeutung. Die Liste lässt sich fortsetzen und führt bis hin zum Rathausneubau am Friedensplatz 1989, der in gewisser Weise den Endpunkt des Wiederaufbaus nach den Zerstörungen des Zweiten Weltkriegs markiert und dessen Transparenz moderne Vorstellungen einer demokratischen Bürgergesellschaft repräsentiert.

Ein Besuch Kaisers Wilhelms II. in Dortmund bot eine willkommene Gelegenheit, alles aufzubieten, was die repräsentativen Gepflogenheiten jener Epoche hergaben. Anlass der kaiserlichen Stippvisite war die Eröffnung des Dortmunder Hafens. Die Spitze der Stadt und die Repräsentanten des industriellen Großbürgertums begrüßten den Kaiser an der Anlegestelle. Man wollte ihm die Stadt als Reichs- und Hansestadt mit beeindruckender mittelalterlicher Vergangenheit präsentieren. Hatte man zuvor bis auf die Stadtkirchen fast alle baulichen Überreste des Mittelalters im Stadtbild für immer getilgt, so wandelte sich nun die Selbstdarstellung angesichts des hohen Besuches. Stadtbaurat Friedrich Kullrich und Stadtarchivar Karl Rübel überzeugten vor dem Hintergrund der historistisch auf das mittelalterliche Kaiserreich orientierten Reichsideologie das Großbürgertum und die Stadtspitze vom Wert der mittelalterlichen Geschichte. Gleichsam über Nacht wandelte sich das städtische Bewusstsein. Unter Hochdruck wurde das Rathaus am Markt – das älteste steinerne Rathaus nördlich der Alpen – nach den Plänen Kullrichs in historisierenden Formen wieder hergestellt. Noch wenige Jahre zuvor hatte man über dessen Abriss diskutiert. Dortmund wollte sich von seiner besten Seite zeigen – in der Tradition der als „ruhmreich“ verstandenen mittelalterlichen Reichs- und Hansestadt, die schon immer nahe und treu zum Reichsoberhaupt gestanden hatte.

Kaiser Wilhelm II. bei seinem Besuch in Dortmund 1899.

- **928:**
König Heinrich I. besucht Dortmund – der erste von über 30 Königsbesuchen des Mittelalters
- **1377:**
Kaiser Karl IV. besucht die Stadt, der letzte mittelalterliche Königsbesuch

Wilhelm II. in Dortmund – die Stadt entdeckt sich in der Vergangenheit

Der erste Spatenstich zum Bau des Dortmunder Hafens erfolgte am 9. Oktober 1895. Zur feierlichen Einweihung kam kein Geringerer als der Kaiser persönlich: Am 11. August 1899 erreichte Wilhelm II. vormittags um 9 Uhr 30 Dortmund per Schiff. Ein Festzug durch die Stadt führte ihn zum wiederhergestellten Rathaus, wo er sich in das Goldene Buch der Stadt eintrug. Bereits um 12 Uhr 45 verließ der hohe Besuch Dortmund wieder; an dem vorbereiteten Gastmahl im Fredenbaum nahm er nicht mehr teil.

Am 11. August 1899 vormittag 9 Uhr 30 Minuten kommt Kaiser Wilhelm II. (...) nach Dortmund, eröffnet den Dortmunder Hafen und nimmt im wiederhergestellten Rathause die Huldigung der Stadt entgegen, wobei ihm der Oberbürgermeister Schmieding einen Ehrentrunk reicht. (...) verlässt der Kaiser um 12 Uhr 45 Minuten die Stadt. Mit diesen Worten berichtete der Stadtarchivar Dr. Karl Rübel im Gästebuch der Stadt vom hohen Besuch.



Gespannt warteten die Dortmunder Honoratioren (links) sowie Polizei und Militär (rechts) im Spalier auf die Ankunft des Kaisers. Der neue Hafen war zur Feier des Tages reich geschmückt und beflaggt.

Wilhelm II. hat den Dortmunder Hafen mit seinem Gefolge auf dem Regierungsdampfer *Strewe*, vom Schiffshebewerk Henrichenburg kommend, gerade erreicht und verlässt das Schiff um 9 Uhr 45 zur Einweihungsfeier am Hafen.





Das eigens aufgestellte Kaiserzelt am Hafen: Wilhelm II. steht im Hintergrund (in der Bildmitte), das Zelt ist von den Honoratioren umringt.



Im Vordergrund die Besuchertribüne der Damen für die Einweihungsfeier des Hafens, im Hintergrund die Tribüne der Männer. Die Honoratioren waren auf das festlichste gekleidet.

- 1895:
Erster Spatenstich zum Bau
des Hafens
- 1899:
Dortmund erhält Anschluss
an die Weltmeere



Architektonische Krone des Hafens:
das ebenfalls 1899 eingeweihte
Hafenamt. Von Friedrich Kullrich in
Anlehnung an niederländische
Rathäuser des 17. und 18. Jahrhunderts
errichtet, erinnern Gestaltung und
Ausstattung an die Tradition
Dortmunds als Hansestadt.



Das Innere des
Hafenamts besichtigte
Kaiser Wilhelm II. nicht.
Vom Hafen fuhr er zu
Dortmunds größtem Eisen-
und Hüttenwerk, der Union,
danach folgte der feierliche
Einzug in die Stadt.



Im Rathaus trug sich der Kaiser in das Goldene Buch der Stadt ein und nahm den Ehrentrunk entgegen. Reitereskorte und Kaiserkutsche warteten, während das Publikum auf dem Markt zum Jubel die Hüte schwenkte. Das alte Rathaus war durch Spenden der Bürger eigens zu diesem Zweck hergerichtet und mit repräsentativem Ratssilber ausgestattet worden.



1899 war die Dortmunder Stadtbefestigung vollständig abgebrochen. Das Burgtor aber wurde für den Empfang des Kaisers aus Holz, Leinwand, Pappmaché, Farbe und Kleister wieder hergerichtet, um die lebendige Tradition der mittelalterlichen Reichs- und Hansestadt zu präsentieren – wenn auch nur als Scheinwelt.

- **1241:**
Die Reichsstadt kauft ein Steinhaus am Markt: Als Haus der Bürger wurde es zum ältesten steinernen Rathaus Deutschlands
- **1899:**
Wiederherstellung des alten Rathauses und Bau des neuen Stadthauses

Das alte Rathaus am Markt mit dem barocken Giebel. Wie die Aufnahme aus der Zeit von 1897 bis 1899 zeigt, war das Gebäude – im Kern das älteste steinerne Rathaus nördlich der Alpen – baufällig geworden und daher eigentlich schon für den Abbruch vorgesehen.



Das Rathaus

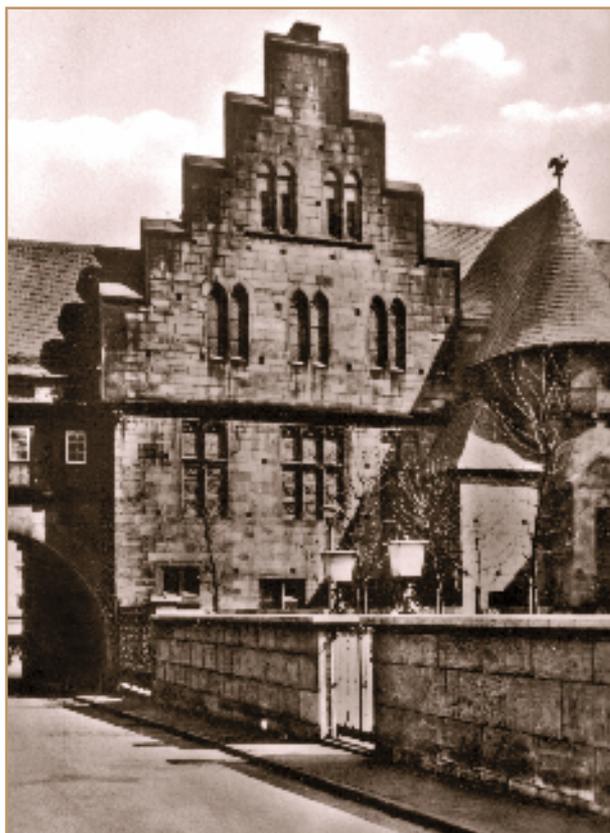
Seit der Zeit um 1900 drängten die Städte nach Selbstdarstellung und Repräsentation des neuen kommunalen Selbstbewusstseins. Dortmund versuchte jetzt, an die große Zeit des Mittelalters anzuknüpfen: Als einzige Reichsstadt im Nordwesten des Heiligen Römischen Reiches und als bedeutende Hansestadt wurden Verbindungen zur Ideologie des wilhelminischen Kaisertums geknüpft. Vor allem das Rathaus drückte das Selbstbewusstsein der Stadt und des Dortmunder Honoratiorentums vollendet in der Sprache der Architektur aus.



Für die Wiederherstellung des Rathauses am Markt nach den historistischen Plänen des Stadtbaurats Kullrich wurde kein Aufwand gescheut. Hier das Team des Umbaus aus dem Jahr 1898: Stadtbaurat Friedrich Kullrich (3. v. l.), rechts daneben Regierungsbaumeister Jacobi und Architekt Huhn. An den Wänden im Hintergrund sind links Fotos gut zu erkennen, die den alten Zustand des Rathauses zeigen sowie Kullrichs Ausführungszeichnungen.



Das 1899 historisierend wiederhergestellte Rathaus mit Schreiberei bildete mit der 1907 fertiggestellten Stadt- und Landesbibliothek, in der bis 1924 auch die Stadtparkasse untergebracht war, eine Einheit, die die Südseite des Marktes prägte. Das Bild wurde um 1910 aufgenommen.



Auch die Rückseite des alten Rathauses wurde 1899 historisierend wiederhergestellt. Diese Ansicht aus dem Jahre 1910 zeigt rechts deutlich auch den Archivturm, einen Anbau für das städtische Archiv, der bis in das 16. Jahrhundert zurückging.